



**Mihailo St. Popović, Veronika Polloczek, Bernhard Koschicek u. Stefan Eichert (Hgg.),** Power in Landscape. Geographic and Digital Approaches on Historical Research. Leipzig, Eudora 2019. XXII, 401 S.

**Besprochen von Pierre Fütterer:**  
Magdeburg, pierre.fuetterer@ovgu.de

Die Digitalisierung verschiedener Quellen, Geographische Informationssysteme, Datenbanken, deren Verknüpfung sowie die Befragung und Visualisierung des darin hinterlegten heterogenen Datenmaterials, schließlich die öffentliche Präsentation via Internet sind die wesentlichen Aspekte, die im zu besprechenden, in drei Teile gegliederten Sammelband aus unterschiedlichen Perspektiven und interdisziplinär thematisiert werden. Er präsentiert zugleich die Erträge des an der Österreichischen Akademie der Wissenschaften etablierten Projektes ‚Digitising Patterns of Power: Peripheral Mountains in the Medieval World‘ (DPP), dessen Schwerpunkt auf der Analyse und Beschreibung von Ort und Raum in mittelalterlichen Schriftquellen, der Interaktion zwischen Natur- und Kulturlandschaft, der Aneignung von Raum und der Entstehung von neuen politischen, religiösen sowie wirtschaftlichen Machtstrukturen liegt (X). Die Genese und Entwicklung dieses Projektes sowie seiner Teilprojekte, die als ‚Case Studies‘ mehrheitlich im Band vorgestellt werden, umreißt zu Anfang POPOVIĆ (IX–XXII).

Zwei als ‚Prologue‘ bezeichnete Beiträge sind dem ersten, sich den Fallstudien widmenden Teil, vorangestellt. Während sich KODER mit der Rekonstruktion der byzantinischen Kulturlandschaft mittels Kombination von Schriftquellen, archäologischen Funden und Toponymen und unter Berücksichtigung klimatisch-geographischer Bedingungen widmet (1–19), stellt KALEZIĆ-RADONJIĆ das Verhältnis Erzbischof Danilos II. zur serbischen Königin Helena von Anjou vor, ohne dass hier eine Verbindung zu den ‚Patterns of Power‘ oder räumlichen Bezügen zu erkennen wäre (21–32). In der ersten Fallstudie rekonstruiert WINCKLER „territorial patterns of power-structures“ (33) innerhalb des Bistums Freising in der Karolingerzeit (33–44). Es folgt die vorwiegend archäologisch ausgerichtete

Studie von EICHERT, MACHAČEK und BRUNDKE über die dynamische Grenzregion an der Thaya/Dyje und March vom 7. bis zum 12. Jahrhundert (45–63). POPOVIĆ und SIMON demonstrieren in ihrem Beitrag, wie aus verschiedenen Quellen gewonnenes Datenmaterial digital transformiert und etwa über die vom DPP entwickelte OpenAtlas-Datenbank mit zugehörigem ‚Mapviewer‘ (<https://dpp.oeaw.ac.at/portal/>) visualisiert werden kann; durch die offengelegten Arbeitsschritte bieten sie zugleich eine Art „best practice“ (86) für künftige Unternehmungen dieser Art (65–87). Ausgehend von der Familienchronik der bayerischen Familie Herzheimer mit ihren 18 Epitaphien unter Einbeziehung von Grabdenkmälern und archäologischen Zeugnissen, zeigen auch POLLOCEK und KOSCHICEK die Möglichkeiten der Aufbereitung analoger Daten für die digitale Auswertung mittels OpenAtlas (89–105). In den Südkaukasus, konkret in die Region um den Vansee, führt PREISER-KAPPELLER, der auf Grundlage der räumlichen Angaben in der Chronik des T’ovma Arcruni sowie armenischer Bauwerke und bekannter Paläoumweltbedingungen veranschaulicht, wie mit Hilfe digitaler Werkzeuge ‚Patterns of Power‘ ermittelt werden können, die als Maßnahmen der Arcruni-Herrscher zur Kontrolle über dieses Land gelten können (107–119). Die letzte Fallstudie von FILIPOSKI und PETROVSKI widmet sich den vorwiegend nomadisch lebenden Walachen in Mazedonien. Anhand der Auswertung von Schriftquellen kann die Anwesenheit der Walachen in Mazedonien ab dem 10. Jahrhundert und ihre dauerhafte Präsenz in der Region Polog ab Ende des 13. Jahrhunderts nachgewiesen werden (121–139).

Die im zweiten Teil versammelten Beiträge thematisieren sowohl die klassischen Methoden der Kartographie als Basis zeitgenössischer digitaler Kartierung (CARTWRIGHT, 143–163), als auch die technischen Herausforderungen im DPP, etwa die Darstellung quellenbedingter Unschärfen (BREIER, 165–179) oder die Entwicklung von OpenAtlas (WATZINGER, 193–201), während KRIZ und PUCHER nochmals eine Art Einführung in DPP, seine Kernfragestellungen und die Kommunikation der Ergebnisse via OpenAtlas (181–192) bieten.

Im letzten Teil werden eine Reihe von verwandten, ebenfalls mit Werkzeugen der ‚Digital Humanities‘ arbeitende Projekte vorgestellt, denen ein Beitrag über den ‚Spatial Turn‘ und GIS vorangestellt ist (BREIER/SCHMID, 205–214). Hier finden sich Beiträge zur Urkundendatenbank ‚Diplomatarium Serbicum Digitale‘ (VUJOŠEVIĆ, 215–225), zur Siedlungsdynamik im mittelalterlichen Zentral- und Westeuropa (SCHREG, 227–244), zur GIS-basierten Analyse böhmischer Herrschaftssitze des 13. bis 17. Jahrhunderts (NOVÁK, 245–274) sowie zu lokalen Eliten in der Region Polog (ZERVAN, 275–356), deren Sitze und Verteilung mithilfe des DPP sichtbar gemacht wurden (285). Damit schließt sich in gewisser Weise der Kreis von den Anfängen des Projektes hin zu einem seiner erklärten Ziele, der Nutzung der im Projekt entwickelten Tools auch durch externe Anwender. Zugleich macht der überaus gelungene Band deutlich, welche Analyseoptionen

und Erkenntnisgewinne durch echte Interdisziplinarität und die Kombination und Auswertung verschiedener Quellenkategorien unter Nutzung digitaler Werkzeuge möglich sind.

Möchte man etwas kritisieren, so wäre das einzig der Aufbau des Buches, der zwar nachvollziehbar ist, gleichwohl konziser nach der Einführung die Diskussion um ‚Spatial Turn‘ und GIS hätte bieten können, um anschließend die technischen Aspekte als Grundlage der Fallstudien, diese selbst und zuletzt vergleichbare Projekte vorzustellen.

Dessen ungeachtet ist der Band jedem zu empfehlen, der sich einerseits in Regionen begeben möchte, die weniger im Fokus bundesrepublikanischer Mediävistik stehen, und der sich andererseits mit Methoden und Werkzeugen der ‚Digital Humanities‘ vertraut zu machen beabsichtigt.